

FÜNFTER FASTENSONNTAG 2024 Sexualität

EINLEITUNG

Als die VertreterInnen der evangelischen Kirche vor wenigen Wochen ihr Missbrauchsgutachten veröffentlichten, sagte der Theologe und Historiker Thomas Grossbölting:

Neu ist die Erkenntnis, dass in beiden Kirchen über allem der „religiöse Experte“, die geistliche Leitungsfigur steht. Ihr wird eine besondere Autorität zugeschrieben, eine eigene geistliche Macht mit der Versuchung, diese auszunutzen.

Beide Kirchen werden sich Gedanken machen müssen, wie sie die Machtstrukturen aufbrechen können, die über die Religionsausübung etabliert wurde. Meines Erachtens müssen sie dem gegenüber der individuellen Autonomie der Gläubigen viel stärker in den Blick nehmen.

Zitatende.

Bezüglich unseres Themas wird unsere Kirche bezüglich ihrer Sexuallehre sich immer weiter davon distanzieren müssen, eine autoritäre, zum Gehorsam verpflichtende Sprache zu sprechen; sie wird sich davon distanzieren müssen, klerikale Machtstrukturen zu festigen.

Sie wird sich immer deutlicher aus dem Widerspruch befreien müssen, einerseits Menschen, die sexuell ihre eigenen Wege zu gehen, zu segnen und sie gleichzeitig abzulehnen.

PREDIGT

In der letzten Predigt zu „Epochen der kirchlichen Sexuallehre“ lade ich Sie ein zu hoffnungsfrohen, vielleicht etwas zu programmatisch geratenen Gedanken darüber, wie sich die kirchliche Lehre, und damit ihre Sprache über Liebe und Sexualität verändern wird, verändern muss, wenn sie wieder Menschen **gewinnen** will, anstatt sie zu verlieren.

Wesentliche Teile dieser Predigt habe ich am 22. Mai 2021 bei dem Segnungsgottesdienst für alle Liebenden vor der Kirche Christi Auferstehung gehalten.

Wenn ich wesentliche Elemente der ersten vier Fastenpredigten zusammenfasse, dann muss das **Ziel** kirchlicher Verkündigung über Liebe und Sexualität...

angesichts des Reichtums biblischer Botschaften, die in höchster Offenheit und ohne jede Spur der Abwertung von Körper, Lust und Liebe zu uns sprechen ...;

angesichts des Reichtums und der Vielfalt kirchlicher Traditionen, in der große Frauen und Männer die körperliche Nähe zweier Liebender zum Symbol für die leidenschaftliche Liebe Gottes zu uns Menschen deuteten ...;

angesichts des Reichtums großer Kirchenlehrerinnen und Lehrer, wie Thomas von Aquin, der schon vor vielen Jahrhunderten von der sogenannten

Epiki sprach, also von der Freiheit des Gewissens, im konkreten Fall auch gegen kirchliche Normen zu handeln ...; angesichts dieses Reichtums muss **Ziel** kirchlicher Lehre und Verkündigung über Liebe und Sexualität sein, einen Beitrag zu leisten **für das Glücken und Gelingen** unseres menschlichen Lebens, und nicht, wie über Jahrhunderte geschehen, uns Gläubigen ein permanent **schlechtes Gewissen** zu bereiten.

Nicht nur die Verantwortlichen für die kirchliche Sexualmoral, sondern wir alle können lernen und begreifen, dass unsere Sexualität eine kostbare Gabe der vielfältigen Schöpfung Gottes ist.

Wir Menschen sind in all unseren Dimensionen, also auch mit unserem Körper, Abbild und Ebenbild Gottes.

Darum wird sich die kirchliche Verkündigung in Zukunft – wenn sie denn Gehör finden will – von der immer noch spürbaren traditionellen Leibfeindlichkeit trennen.

Unsere Kirche wird lernen, sich zu befreien von der Fixierung der Sexualität auf das finstere Tal der Sündhaftigkeit.

Unsere Kirche wird sich kritisch fragen lassen, ob die rigide kirchliche Sexualmoral nicht auch zur sexuellen Unreife einiger Priester beigetragen hat, die Kinder und junge Menschen missbrauchten.

Unsere Kirche wird sich zu ihrer Schuld bekennen und um Verzeihung bitten.

Unsere Kirche wird aus der ehrlichen Bewältigung ihrer Vergangenheit **Konsequenzen für die Zukunft** ziehen.

Einige dieser möglichen Konsequenzen möchte ich benennen:

Die kirchliche Verkündigung wird sich von dem Eindruck befreien, als gäbe es einen unveränderbaren Schöpfungswillen Gottes, den die Kirche allein verwalte und dem die Gläubigen uneingeschränkt zu gehorchen hätten.

Die kirchliche Verkündigung wird sich von ihrer Position befreien, als stammten alle Ge- und Verbote quasi aus göttlicher Feder; als habe Gott selbst alles, also auch die Sexualmoral, ein für alle Male festgelegt.

Die kirchliche Sexualmoral muss erkennen, dass sie zeitbedingten Veränderungen unterliegt, die auch die Kirche nicht einfach missachten kann.

Die kirchliche Sexualmoral muss in lebendiger Auseinandersetzung bleiben mit den modernen Humanwissenschaften.

Die kirchliche Verkündigung wird anerkennen, dass alle Gebote der Kirche auch im Bereich der Sexualmoral dem Primat des Gewissens unterliegen.

Unsere Kirche wird ihren Anspruch, Macht über die Gewissen der Gläubigen zu haben, loslassen und beenden, und sie wird die Gläubigen ermutigen, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

Auf Grund dieser Eigenverantwortung sind alle klassischen, konkreten kirchlichen Forderungen, die wir im Bereich der Sexualität kennen, mit einem hohen Mass an Differenzierung zu betrachten:

Sex vor der Ehe ist nicht automatisch Sünde!
Homosexualität ist nicht generell widernatürlich!
Ein Ehebruch muss nicht ohne Einschränkung Todsünde sein!
Selbstbefriedigung ist nicht von vornherein Schuld!
Das Benutzen der „Pille“ unterliegt nicht uneingeschränkt dem ewigen Strafgericht.

In all diesen konkreten Bereichen hat sich ja bereits – unübersehbar bei unserem jetzigen Papst – eine Sichtveränderung ereignet; und weitere Veränderungen werden folgen.

Die kirchliche Verkündigung wird anerkennen, dass das, was zwei Erwachsene Menschen in freier Vereinbarung miteinander und füreinander entscheiden, sich dem kirchlichen Be- und erst recht dem kirchlichen **Verurteilungszugriff** entzieht, vor allem dann, wenn zwei Menschen das Wohl und die Würde des jeweils anderen achten.

Die kirchliche Verkündigung wird anerkennen, dass mit Verboten das Gegenteil erreicht wird:

als könne man mit dem Verbot, über das Frauenpriestertum innerkirchlich zu sprechen, ein Schweigen über dieses Thema erzwingen. Das Gegenteil ist Realität!

Die Gleichberechtigung von Frau und Mann schreit geradezu nach einer Lösung auch in Bezug auf kirchliche Dienste und Ämter.

Dieser Schrei wird nicht verstummen.

Die kirchliche Verkündigung hat vor wenigen Wochen – wenn auch halbherzig – das Verbot des Segnens für zwei sich liebenden Frauen oder Männern aufgehoben.

Ist es doch schließlich Gott, der den Segen spendet!

Eine Kirche, die glaubt, sie könne den göttlichen Segen in eine bestimmte Richtung kanalisieren, handelt gegen das Liebesgebot.

Die kirchliche Verkündigung wird sich davon verabschieden müssen, immer nur von Idealen her zu denken. Jeder Mensch ist bis ins hohe Alter geprägt von Veränderung, von Wachstum und Reifung.

Die Aufforderung zur sexuellen Enthaltbarkeit - von „Reinheit“ oder von Keuschheit oder von „Unbeflecktheit“ war früher die Rede - widerspricht den nötigen psychologischen Reifungsschritten eines jeden Menschen in jeder Lebensphase.

Jedes normale liebende Zueinanderfinden der Menschen muss und darf auch die Erfahrung der Sexualität einschließen.

Jeder Mensch, der seine homosexuelle Neigung erfährt und lebt, liebt mit möglichst großer Intensität einen gleichgeschlechtlichen Partner oder eine Partnerin, die sich selbstverständlich auch körperlich ausdrückt.

Jeder alternde Mensch wird sich mit der Veränderung seines sexuellen Erlebens auseinandersetzen und wird andere Ausdrucksmöglichkeiten der

Liebe zu einem geliebten Menschen finden.

Jeder alleinlebende Mensch wird die ihr oder ihm gemäße Art und Weise ihres/seines sexuellen Lebens finden.

Von diesen in unterschiedlichen Lebensphasen und Lebensweisen lebenden Menschen von Seiten der Kirche zu fordern, sie müssten sexuell abstinert leben, ist unnatürlich und unmenschlich.

Als wäre ein Zeichen "geglückter Sexualität" deren Unterdrückung oder Verdrängung!

Die kirchliche Verkündigung wird immer deutlicher betonen, dass die Liebe der lebendige Impuls des Menschen ist, über sich selbst hinaus zu wachsen. Unsere Kirche wird uns Gläubige mit Lob und Anerkennung, mit Wertschätzung und Vertrauen zu persönlich gestalteten Liebesbeziehungen ermutigen, indem unsere Kirche selbst die Sprache der Liebe spricht.

Die Sprache unserer Kirche wird immer mehr eine zärtliche und barmherzige Sprache sein, die uns Gläubige berührt und bewegt; sie wird weniger fordern, befehlen und bestrafen, sondern fördern und ermutigen.

Unsere Kirche wird sich behutsam anbieten als ein Ort, an dem wir Gläubigen Hilfe und vor allem Verständnis erwarten können, auch und erst recht dann, wenn wir uns mit den Vorstellungen der Kirche leidenschaftlich auseinandersetzen oder ihnen zuwiderhandeln.

Unsere Kirche, die Gehör finden will, wird noch mehr als bisher eine dem Menschen zugewandte Kirche sein, die einlädt, die in die Freiheit führt, und die dem Liebesgebot Jesu als dem höchsten aller Gebote – auch im Bereich ihrer Sexualmoral – lebendig Ausdruck verleiht.

Anmerkung

Bücher und Artikel, die ich für die 5 Predigten genutzt, und aus denen ich zitiert habe:

Martin Lintner, Den Eros entgiften

Klaus Hofmeister/Lothar Bauerochse, Himmlische Lust

Konrad Hilpert, Zukunftshorizonte Katholischer Sexualethik

Das Sein, das Sollen und der Sex, Publik Forum 20/2011, 44 ff

Durchbruch für eine Beziehungsethik, Herder Korrespondenz 6/2011, 65 ff

Liebesgrüße aus Rom, Publik Forum 11, 2024, 10